

# Landlust eines Philosophen

**GESCHICHTE** Im Jahr 1879 hatte Friedrich Nietzsche die Idee, einen Garten in Naumburg zu pachten. Eine Publikation mit Briefen aus der Zeit erinnert daran.

VON KAI AGTHE

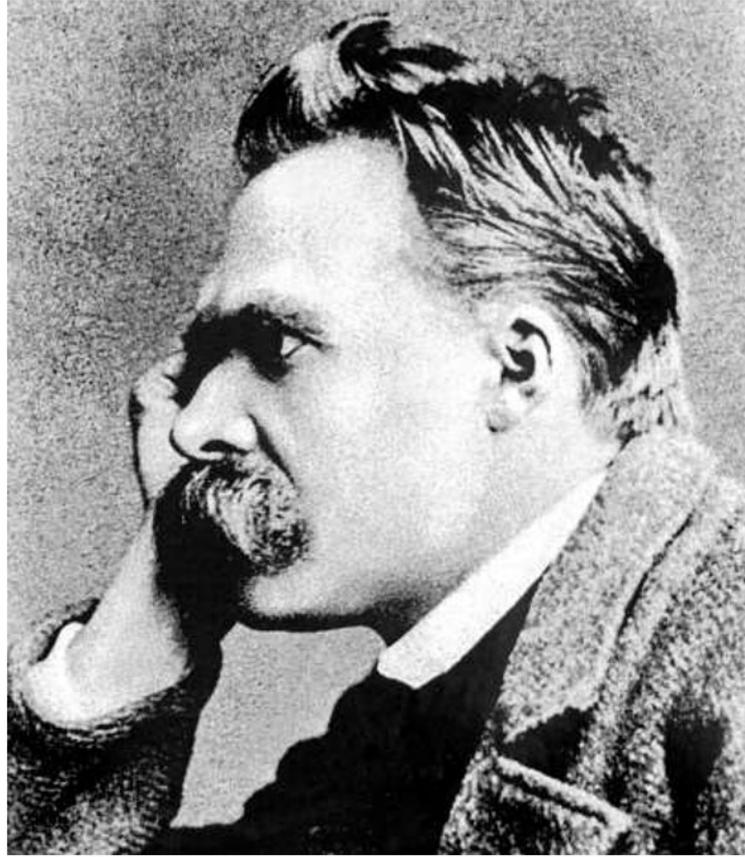
**NAUMBURG/MZ** - Sie könne ihm auch einen kleinen Hund anschaffen, schrieb Franziska Nietzsche (1826-1897) an ihren Sohn Friedrich (1844-1900), um ihm seine Idee, einen Garten in Naumburg pachten zu wollen, noch schmackhafter zu machen. Der hatte im Jahr 1879 ihr gegenüber den Gedanken geäußert, seine Professur in Basel aufgeben und in der Heimatstadt ein Gartenareal nahe des Wohnhauses seiner Mutter anmieten und dort fortan als Landmann leben zu wollen. Anlass für die Überlegung, in die Stadt seiner Kindheit und Jugend zurückzukehren, war seine Gesundheit, die in dem besagten Jahr einen neuen Tiefstand erreicht hatte.

„Der alte Turm am Zwinger spukt mir noch immer im Kopfe, ob da nicht eine Stube für mich einzurichten sei“, lässt Nietzsche daher seine Mutter Anfang Juli 1879 wissen. Der Brief ist Teil eines in der Edition Thanhäuser erschienenen Bändchens, in dem die Korrespondenz zwischen Franziska und Friedrich zum Garten-Projekt zusammengefasst ist. Illustriert ist das Heft „Nietzsche Turm Garten“ mit Holzschnitten des Verlegers und Herausgebers Christian Thanhäuser.

## Ganz hübsch im Grünen

Der Turm an der Stadtmauer, der Nietzsche eigentlich vorschwebte, sei indes nicht geeignet, um darin zu leben, wohl aber „eine Art Turmüberbleibsel“, der unter anderem über eine „längere Stube mit Kamin“ verfüge, wie Franziska Nietzsche ihrem Sohn in einem Schreiben vom 13. Juli 1879 erklärte. „Ganz im Grünen gelegen, umgeben von hübschen Bäumen und mit Aussicht auf die Promenade“, schwärmt Nietzsches Mutter über die Immobilie und das Grundstück weiter – und vergisst auch nicht zu erwähnen, dass man dort „alle Gemüse und auch Obst selbst anbauen könnte“. Und das alles sei ja nur wenige Schritte von ihrem eigenen Wohnhaus am Weingarten entfernt.

Und dann geht es erstaunlich schnell. Bereits am 17. Juli 1879 kann sie ihrem „Herzensfritz“ mitteilen, dass er zum 1. Oktober die Pacht antreten könne. Dass der verlorene Sohn wieder nach Naumburg zurückkehren wollte, freute die Pfarrerswitwe als Mutter: „Kurz, ich dächte mir die Nähe herrlich.“ Friedrich entgegnet am 21. Juli begeistert: „Der Gemüseanbau entspricht ganz mei-



Friedrich Nietzsche (1844-1900), hier im Jahr 1882

FOTO: DPA



Das Nietzsche-Haus

FOTO: AGTHE



Der Zwingerturm

FOTO: AGTHE

nen Wünschen und ist auch eines zukünftigen ‚Weisen‘ keineswegs unwürdig.“ Soll heißen: „Eine wirkliche Arbeit, welche Zeit kostet und Mühe macht, ohne den Kopf anzustrengen, tut mir not.“

Wie desolat Nietzsches Zustand und Befinden waren, wird nachvollziehbar, wenn man die anderen Briefe liest, die der Philo-

„Eine wirkliche Arbeit, welche Mühe macht, tut mir not.“

**Friedrich Nietzsche**  
Philosoph

musste, lässt mich heute den letzten Schritt tun und die Bitte aussprechen, aus meiner bisherigen Stellung als Lehrer an der Universität ausscheiden zu dürfen.“

So kam es denn auch: Ab 1879 war Nietzsche als freier Autor tätig. Genau zehn Jahre blieben ihm, um seine Hauptwerke (von „Morgenröte“ bis zu „Ecce homo“) zu schaffen, ehe er im Jahr 1889 in geistige Umnachtung fiel; erst von seiner Mutter in Naumburg gepflegt und nach deren Tod von seiner Schwester Elisabeth im Weimarer Nietzsche-Archiv.

## Auch frische Ziegenmilch

Davon ist im Jahr 1879 noch nichts zu ahnen. Am 25. August schildert Franziska ihrem Sohn, dass in seinem künftigen Garten Petersbirnen geerntet worden seien. Und wenn er erst sein Domizil bezogen habe, könnte er jeden Morgen „auch ganz frische Ziegenmilch trinken“, da ein solches Tier von der „Frau Nachbarin“ gehalten werde. Und auch das bereits oben erwähnte Angebot mit dem Hund wird von seiner Mutter in diesem Brief unterbreitet.

„Ich habe zehn Obstbäume, Rosen, Lilien, Nelken, Erdbeeren, Stachel- und Johannisbeeren“, teilte Nietzsche am 30. September seinem Freund Heinrich Köselitz mit. „Im Frühjahr geht meine Arbeit an, auf zehn Gemüsebeeten.“ Doch kaum zwei Wochen später merkte Nietzsche in einem Schreiben an Schwester Elisabeth eher beiläufig an: „Den Zwinger gebe ich womöglich wieder ab.“

Warum? „Ich sah ein“, schrieb Nietzsche seinem Basler Universitätskollegen und Freund Franz Overbeck am 24. Oktober 1879, „dass für die Gärtner-Tätigkeit meine Augen viel zu schwach sind und dass das Bücken für meinen Kopf sehr unzweckmäßig ist.“

Andererseits hatte er im Sommer 1879 zum ersten Mal den heutigen Nobel-Urlaubsort St. Moritz besucht und fand fortan im Ober-Engadin bessere Bedingungen, um seiner angeschlagenen Gesundheit sein philosophisches Werk abzurufen. Sils Maria war dann zwischen 1881 und 1888 der Ort, wo er seine Sommerfrische verbrachte. Die alpine Landschaft war es auch, in der er unter anderem die Idee zu „Also sprach Zarathustra“ fand.

» „Nietzsche Turm Garten“, Edition Thanhäuser, 32 S., zahlr. Holzschnitte von Christian Thanhäuser, 10 Euro. Erhältlich ist die Publikation u. a. im Nietzsche-Haus Naumburg, Weingarten 18, Di-Fr 14-17 Uhr, Sa/So 10-17 Uhr.